

Aus Stadt und Land

Wir brauchen keinen Hurra-Patriotismus. Wir alle wissen, wie furchtbar der Krieg ist; allein wir sind auch entschlossen, dieses Geschehen zu einem erfolgreichen Ende zu führen, es mag da kommen, was will.

Adolf Hitler.

Der „Anziehungspunkt“

Der Mensch lernt doch nie aus. In der Schule hat man uns gesagt, der Punkt sei eine gedachte Größe. Mit dieser Behauptung hat vielleicht der selbige Archimedes noch etwas anfangen können. Wir nicht. Der Punkt ist nämlich ganz etwas anderes: er ist die Seele der Kleiderart! Das hat Hand und Fuß, darunter kann man sich etwas vorstellen, damit kann man in Ruhe und ohne Sorge für den „äußeren Menschen“ sorgen. Aber mit einer gedachten Größe...? Es wird eben alles einmahl überholt. Auch die Mathematik!

Es gibt viele Arten von Punkten. Mittelpunkt, Scheitelpunkte, Schwerpunkt und Anziehungspunkte. Zur Gattung der Anziehungspunkte gehört also die Seele der Textilart. Wörtlich genommen. Denn wäre auch dieser Punkt nur eine gedachte Größe, dann müßten wir alle nackt herumlaufen. Mit Gedanken hat sich noch kein Mensch angezogen. Mit der Mathematik hat dieser „Anziehungspunkt“ ein unbedingt gemein: Die Gewissenhaftigkeit in der (Haushalts-)Rechnung.

Die besetzten Punkte der Textilart bestehen aus einer kompakten Masse. Je umfangreicher die Masse, um so größer die Zahl der Punkte. Wer hundert Punkte auf dem Leibe hat, ist gewissermaßen „ausgepunktet“. Knod out, wie man bei den Bozern sagt. Darum ist es notwendig, daß man sich vor einer solchen Niederlage hütet, denn es ist niemals eine Freude, ausgezählt zu werden. Im Ring dauert es bis zehn, beim Textileintausch bis hundert. Das heißt also, daß der betratte Geschlagene ein paar „schwere Dinger“ eingestekt hat, die ihn für lange Zeit zu Boden schickten. Auf ein ganzes Jahr nämlich.

Punkte muß man sammeln, das wird einem jeder Sportmann bestätigen. Und wie die wenigsten Punkte behält, bekommt den Trostpreis, bzw. nur noch ein Taschentuch. So wie man den Pfennig ehrt, muß man jetzt auch den Punkt ehren, das wird jedem einleuchten.

Man betrachte sich nun sorgsam vom Scheitelpunkt über den Mittelpunkt bis zum Tiefpunkt und sehe diese drei Punkte in Beziehung zum Anziehungspunkt. Dann hat man das Resultat der Aufgabe: Wie kleide ich mich richtig? Denn es ist immer besser, den Anziehungspunkt in der Tasche zu haben, als eines Tages auf dem toten Punkt zu sitzen. Und das wäre der Fall, wenn man ausgepunktet ist.

Kein Soldat soll einsam sein!

Nege Feldpostvermittlung von der Heimat an die Front.

U. A. Der Rundfunk, der schon oft tröstlicher Mittler war, hat nun auch zwischen Front und Heimat eine Brücke geschlagen. Aus Berichten über das Leben der Soldaten, die alle guter Stimmung sind, von denen aber manche niemals Post aus der Heimat erhalten und bei jeder Postverteilung abseits stehen müssen, ergab sich die Anregung, auch diesen einsamen Soldaten durch ein paar Zeilen oder ein Päckchen aus der Heimat Freude zu bereiten, auch ihnen das Gefühl der Verbundenheit von Front und Heimat zu geben.

Tausende, nein, Zehntausende von Zuschriften, die alle um die Anschrift eines einsamen Soldaten bitten, sind inzwischen eingegangen. Da es meist Frauen oder Mädchen sind, die diese Briefe schreiben, übernahm die Reichsstelle des Deutschen Frauenwerks ihre Bearbeitung. Immer größer werden dort die Berge von Zuschriften. Sie kommen aus allen Gauen und aus allen Schichten der Bevölkerung. Briefe, die von ungelentem Kinderhand geschrieben sind und so herzlich um die Anschrift eines verwundeten oder einsamen Soldaten bitten; von dem ersparten Taschengeld liege schon ein Päckchen für den Soldaten bereit, — aber bitte, laßt mich nicht so lange warten! Andere Briefe verraten schon äußerlich die ältere, im Leben stehende Frau, und man ist immer wieder tief gerührt von der warmen, echten Mütterlichkeit, die aus diesen Briefen spricht: „Ich möchte einem Soldaten die Mutter ersetzen!“ Oder: „Wir wollen einem elternlosen Soldaten eine neue Heimat geben, mit allen seinen Sorgen soll er zu uns kommen können!“ Wie reich sind wir doch, solange die Quelle dieser mütterlichen Wärme nicht versiegt. Da ist kein Opfer zu groß: „Ich habe selber vier Buben, aber ich würde gern noch für einen fünften, einen Soldaten, sorgen; wo vier satt werden, reicht es auch für den fünften“; oder wenn eine 65jährige Witwe schreibt: „Ich habe nur wenig, aber das möchte ich gern mit einem unserer jungen, tapferen Kämpfer teilen!“

Einen großen Teil der Briefe schrieben junge Mädchen. Hausangestellte, Arbeitsmädchen, Arbeiterinnen, Büroangestellte, alle Berufe sind vertreten. Ob sie noch sehr jung oder schon etwas älter sind, sie erzählen, wie erfreut sie über die Anregung des Rundfunks waren, einsamen Soldaten zu schreiben. Die Berichte von den Kämpfen und von dem Leben der Soldaten hatten sie immer mit größter Spannung verfolgt. Da konnte es für sie keinen größeren Wunsch geben, als irgend einem unbekannten Soldaten für den tapferen Einsatz und die großen Opfer danken zu können. „Wir haben zwar selbst durch unseren Beruf und durch ehrenamtliche Arbeit allerlei zu tun, aber um einem Soldaten mit ein paar frohen Zeilen eine Freude zu bereiten, reicht die Zeit noch lange; und wir haben ihnen doch soviel zu danken!“

Am liebsten möchte man alle aufzählen, weil jeder Brief auf eine andere schöne Weise Zeugnis dafür ablegt, wie eng verbunden die Heimat mit der Front lebt. Aber man kann es hier nur andeuten. Natürlich haben sich sofort auch unzählige Gruppen der FJ. und des BDM, gemeldet, ferner Schulklassen, Kindergruppen und Jugendgruppen des Deutschen Frauenwerkes, NSB-Kindergruppen, Land- und Arbeitsdienstlager, die den Soldaten gemeinsam ein Päckchen schicken wollen. Auch Firmen und Belegschaften von Betrieben haben um Soldatenanschriften gebeten. Nicht einmal die Menschen aus dem Protektorat Böhmen und Mähren wollen zurückbleiben, und selbst Volksdeutsche aus dem ehemals polnischen Gebieten und Baltendeutsche, die in diesen Tagen im Großdeutschen Reich eine neue Heimat gefunden haben, möchten ihren Bestreben das Leben an der Front mit kleinen Liebesgaben erleichtern.

Wenn man täglich Hunderte solcher Briefe liest, dann empfindet man sie nicht mehr als den Wunsch einzelner Frauen und Mädchen, sondern man spürt daraus das Gemeinschaftsbewußtsein des ganzen Volkes. „Kein Soldat soll einsam sein!“ Alle diese Menschen, die hier schreiben, wollen um den Einsamen eine feste Gemeinschaft bilden, wollen helfen, sein Schicksal zu tragen, und ihm Trost bringen in verlassenen Stunden. Es bedurfte nur einer kleinen Anregung, da ergoß sich diese Bereitschaft wie ein Strom, der nicht mehr enden will.

Es ist nur schade, daß vorläufig noch so viel guter Wille brach liegen muß, weil die Zahl der Soldatenanschriften weit geringer ist als die Zahl der Zuschriften aus der Heimat. Viele müssen sich deshalb noch ein wenig gedulden. Immerhin wurden bereits über 3000 Soldatenanschriften an Briefpartner aus der Heimat vermittelt, und wir hoffen, daß auch den vielen anderen noch ihre Bitte erfüllt werden kann.

U. A.

Musik in der Ehe

Zum Tag der deutschen Hausmusik

Der „Tag der deutschen Hausmusik“ hat sich seinen Platz im Festkalender des Jahres erobert. Es ist Brauch geworden, im November diesen Tag zu begehen und auch in diesem Jahre feiert Deutschland ihn, trotz der Kriegswirren, in der klaren Erkenntnis der kulturellen Lage unseres Volkes und der Zeit. Der „Tag der deutschen Hausmusik“ ist in diesem Jahr der 21. November.

Wenn man gerade erst geheiratet hat, dann hängt einem der Himmel voller Baggeigen, jeder Tag ist ein neues Lied, bis vielleicht doch der erste Mißton in die Harmonie der Seelen fällt — dann schweigen alle Flöten, und wer weiß, welche garstige Melodie nun einseigen mag. Wohl dem, der da von einer glühigen Zee die Zauberslöte mitbekommen hat: Eine liebevolle Weise läßt er ertönen, und Haß und bittere Feindschaft lösen sich auf in lächelnden Tanz. Es braucht ja nicht gerade eine Flöte zu sein. Je nach Geschmack, Kunst und Geldbeutel wird man mit einem Klavier, einer Laute, einer Violine oder, das kann sich der bescheidenste Virtuoso leisten, einer Mundharmonika vorlieb nehmen.

Wo die Sprache aufhört, fängt die Musik an, sagt E. L. Hoffmann. Und selbst unter den verblichsten, gebildeten, ja sogar geschwägigsten Gelehrten kann einmal die Sprache aufhören — aber, wenn da eben nicht die Musik anfängt, dann beginnt die Langeweile, der gefährlichste Feind jeder Gemeinschaft. Das Duett der Liebe verstimmt und, des Musizierens ungeübt, werden Mann und Frau bald verlernen, das schwierigste Instrument der Welt, die Ehe, wohlgefällig zu spielen.

Singen soll selbstverständlich nur, wem Gesang gegeben, sonst ist die Wirkung gegenteilig. Böse Menschen haben keine Lieder, aber auch nicht überall, wo man singt, wird man sich ruhig niederlegen. Drum prüfe, wer sich ewig bindet, auch hier, ob er den rechten findet. „Ein Mann, der nicht Musik hat in sich selbst“, sagt Shakespeare, „den nicht die Eintracht süßer Töne rührt, taugt zum Vertrat, zu Räuberei und Tücken — traue keinem solchen!“ Das mag ein wenig übertrieben sein, aber jedenfalls ist es

leicht, dem geringsten Verdacht in dieser Hinsicht vorzubeugen. Und nie soll der Mann vergessen, daß die Musik der „Schlüssel zum weiblichen Herzen“ ist. Wenn dann wirklich die Frau, wie es vorkommen soll, durchaus die erste Geige spielen will, dann tut ein vernünftiger Ehegatte immer noch am besten daran, sie auf dem Klavier zu begleiten.

Wie oft hört man zur Entschuldigung sagen: „Wir sind nicht musikalisch“. Und in wie wenigen Fällen ist es wirklich wahr. Denn immer wieder wird das Unvermögen, selbst leidliche Musik zu machen, mit Unmusikalität verwechselt. Keinem Menschen fielen es ein, zu sagen, er sei unpoetisch, weil er keine Gedichte schreiben, oder gar, er gebe nichts auf ein gutes Essen, weil er nicht kochen kann. Es sei hier auch auf das Hilfsmittel der Neuzeit, den Musikapparat, hingewiesen, der überdies schier unentbehrlich für den Tanz ist. Und in welcher jungen Ehe regt sich nicht dann und wann der Wunsch, sich den schmeichelnden Tönen hinzugeben, dem Zauber der rhythmisch gebundenen Töne?

Ein Heim ohne Musik ist ein Haus ohne Seele. Kinder, die ohne Musik aufwachsen, verkümmern in einem der wichtigsten Gefühlswerte. Ein wigiger Musikus, bei dem es recht schlampig in der Wirtschaft zugeht, sagte einmal, so lange er noch ein reines A im Hause habe, fehle es an nichts. Das hat in gewissem Sinne seine Richtigkeit: „Denn der schönsten Gottesgaben eine ist die Musik; der ist der Satan sehr feind, damit man viel Anfechtung und böse Gedanken vertriebt“, spricht Martin Luther, der auf eine gute Hausmusik gehalten hat. Ehe und Musik — wieviel Ähnliches haben die zwei Begriffe! Ist doch die eine wie die andere eine Vermittlung des geistigen Lebens zum sinnlichen. Und gilt nicht von einer guten Ehe das selbe, wie von einer guten Kantate? „Man sang das Lied zu hoch nicht an, daß man's zu Ende singen kann!“ Das Leben mag bringen, was es will, wir wollen mit Goethe sagen können: „Spät erklingt, was früh erklang, / Glück und Unglück wird Gesang!“

Raunhof mit Orsteil Lindhardt

Einen Lichtbildvortrag über „Krieg und Sieg in Polen“ bot die Partei am Donnerstagabend im sehr gut besetzten Sternsaal. Die Bilder, zu denen Ortsgruppenleiter Taubert erläuternde Worte sprach, bewiesen uns erneut, daß der polnische Feldzug ein unüberlegbarer Beweis für die Schärfe unseres Schwertes, für die Tapferkeit unserer Armee und für das einzigartige Können unserer militärischen Führung war. Mit vollem Recht konnten daher die Worte Adolf Hitlers: „Mit Mann und Koh und Wagen, hat sie der Herr geschlagen“ an die Spitze des Vortrages gesetzt werden. Daß dieser Feldzug für unsere Soldaten aber kein Spaziergang war, konnte man aus den rund 100 Bildern wohl erkennen, denn auch der polnische Soldat hat gekämpft. Erschütternd waren die Bilder, die sich unseren Truppen durch polnische Hinterhältigkeit und vor allem durch die Brutalität der jüdischen Verbrecher boten. Das alles blieb uns in der Heimat erspart. Darum ist es unsere größte Pflicht, auch in der Heimat Soldaten des Führers zu sein und zu bleiben durch restlosen Einsatz, unverbrüchliche Treue und Zuverlässigkeit!

Die Landesbühne Sachsen kommt! Nächsten Dienstag steigt die zweite Abendveranstaltung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ der DAF. Diesmal ist es die Landesbühne Sachsen, die den Abend ausfüllen wird. Sie ist uns längst keine Unbekannte mehr, und wir kennen sie von früheren Gastspielen her als eine modern ausgestattete Wanderbühne, die für hervorragende Darstellungen und künstlerisch einwandfreie Aufführungen bürgt. Diesmal bringt sie das Lustspiel „Zwei Tage Neuschnee“, dem der Dichter folgende Handlung gab: Selbst während des heißesten Sommers kann es im Hochgebirge vorkommen, daß durch einen plötzlichen Wettersturz der Schnee bis fast ins Tal hinab fällt. Geht es dann aber langsam auf den Herbst zu, dann ist es nichts Ungewöhnliches, daß die Schneefurche oben am Berg sich ausstoben, und die hochgelegenen Hütten manchmal ein paar Tage lang eingeschneit sind. Wenn nun in so eine kleine Jagdhütte, die sich ein ehemaliger Offizier — verbittert durch die Nachwehen des großen Krieges — gebaut hat, um dort fern von allen Menschen nur mit seinem ehemaligen treuen Burshen und einer Wirtschafterin zu leben, auf einmal durch den Schneesturm verschiedene Leute hineingeweht werden, die alle ihre eigenen Schicksale haben, und deren Schicksale irgendwie miteinander verknüpft sind — dann können Verwirrungen nicht ausbleiben. Was sich in diesen zwei Tagen alles in der Einfiedlerklaus der Oberleutnants Fabricius ver- und entwirrt, bis die warme Spätsommer Sonne den Schnee wieder geschmolzen und die Wege ins Tal und zu den Gipfeln wieder gangbar gemacht hat, das wird in dem Lustspiel „Zwei Tage Neuschnee“ von Hans v. Wilsdorf geschildert. Mit beglücktem Schmungeln oder mit betrieblendem Lachen, jedenfalls aber mit innerer Anteilnahme wird man den Geschehnissen folgen und am Schluß ebenfalls der Meinung sein, daß so ein böses Berggewitter zuweilen auch seine heilsamen Folgen haben kann. — Im Dezember, darauf sei schon heute hingewiesen, wird die NSG „Kraft durch Freude“ der Besuchergemeinschaft einen Varietätabend bieten.

Am Montag gibt es neue Lebensmittelkarten, die für die Zeit vom 20. November bis 17. Dezember 1939 Gültigkeit haben. Die Karten sind wieder im Ratstellersaal abzuholen, und zwar muß sich jeder genau nach der Zeiteinteilung richten, die gestern amtlich in dieser Zeitung veröffentlicht wurde. Es geht also keinesfalls, daß man am Montag zu einer anderen Zeit im Rathausaal erscheint, als man nach der erfolgten Bekanntmachung zu erscheinen hat. Wer zu kommen verhindert ist, kann sich keine Lebensmittelkarten von einer anderen Person mitbringen lassen, doch muß es ein Erwachsener sein, weil über den Empfang der Karten zu quittieren ist. Also Kinder dürfen mit der Abholung nicht beauftragt werden. Im übrigen bekommt man nicht pünktlich abgeholt Lebensmittelkarten erst Donnerstag, den 23. November, in Zimmer 9 des Rathauses. Alle Abholer wollen sich noch besonders merken, daß die alten Stammschnittkarten zurückgegeben werden müssen und daß man darüber Bescheid wissen muß, welche Person des Haushaltes, für die man die Karten abholt, in der Zeit vom 20. 11. bis 17. 12. 1939, drei, sechs, zehn oder vierzehn Jahre alt werden. Bekanntlich ist das für die Zuteilung von Wichtigkeit.

Bereicherung des Luftschutzhrenzeichens durch den Führer. Mit dem Luftschutzhrenzeichen zweiter Stufe wurde der von Niedersiedlich nach Raunhof verlegene Kamerad Wilhelm Menning ausgezeichnet. Das Ehrenzeichen wurde ihm in feierlicher Weise von dem stellvertretenden Ortsgruppenführer Große-Grimma auf der Dienststelle des RLB. Raunhof im Beisein mehrerer Amtsträger überreicht. Kamerad Menning steht seit dem Jahre 1933 im Dienste des Luftschutzes und war früher als Blockwart in Dresden und zuletzt als Gemeindegruppenführer des RLB. in Niedersiedlich im Dienste des Luftschutzes tätig. — Wir gratulieren Herrn Menning zu dieser Auszeich-

nung, mit welcher seine opferungsbereite und selbstlose Tätigkeit für Volk und Vaterland eine würdige Anerkennung gefunden hat.

Den Sieg der Persönlichkeit erleben wir am Beispiel des deutschen Forschers Robert Koch in dem Emil-Jannings-Film der Tobis „Robert Koch, der Befämpfer des Todes“, der jetzt im Sternlichtspielhaus läuft. Hatten wir gestern zur Person des großen deutschen Gelehrten einiges gesagt, so sei heute kurz auf die besondere Güte dieses Filmes und die große Leistung der hier vertretenen Schauspieler aufmerksam gemacht: Zum Wohle der Menschheit endete der Kampf Robert Kochs gegen Unverdaulichkeit und kleinliche Intrige mit seinem Siege: der Tuberkulose-Bazillus wird von ihm entdeckt, und damit war die Bahn zur wirksamen Bekämpfung dieser Krankheit frei. Während Emil Jannings selbst den Robert Koch spielt, sehen wir Werner Krauß in der Rolle des Geheimrats Birchow, der sich zunächst zu den Kochschen Theorien ganz ablehnend verhält, dann aber doch ihre Richtigkeit anerkennen muß. In weiteren Rollen sind beschäftigt: Vittoria v. Ballaso, Hildegard Grethe, Elisabeth Hildenschild, Lucia Höflisch, Hilde Körber, Raimund Schelcher, Josef Sieber, Bernhard Minetti u. a. Hans Steinhoff hat den Film, der mit den höchsten Prädikaten ausgezeichnet worden ist und auf der Biennale in Venedig großen Erfolg hatte, in Szene gesetzt.

Die Stadt. Bücherei ist wieder Freitag abends geöffnet. Damit ist allen Lesern wieder Gelegenheit geboten, sich mit Lesestoff zu versorgen und so die langen Abende zu verkürzen. — Es empfiehlt sich, eine Taschenlampe mitzubringen.

Brandis

Luftwaffen-Sportverein Brandis an 2. Stelle! Der Kreisfachwart für Leichtathletik und der Kreisobmann der DAF-Kämpfe im NSRL-Wörterkriegskreis geben jetzt die Rangordnung der diesjährigen Wettkämpfe um die deutschen Vereinsmeisterschaften bekannt. In der Männer-Klasse C 1, deren Rangordnung vom Turn- und Sportverein Regis-Bröttingen mit 4569,10 Punkten angeführt wird, steht die 1. Mannschaft des Luftwaffen-Sportvereins Brandis mit 4159,50 Punkten bereits an zweiter Stelle. Es folgen dann in dieser Klasse noch folgende Vereine und Mannschaften: Turnverein Einigkeit Borsdorf mit 3750,70 Punkten an fünfter Stelle, Allgemeiner Turnverein Engelsdorf 1. mit 3541,10 Punkten an zwölfter Stelle, Luftwaffen-Sportverein Brandis 2. mit 3525,00 Punkten an dreizehnter Stelle, Allgemeiner Turnverein Brandis mit 3499,30 Punkten an vierzehnter Stelle, Turn- und Sportgemeinde Raunhof mit 3357,50 Punkten an zwanzigster Stelle, Turnverein Reichau mit 3345,40 Punkten an einundzwanzigster Stelle. Beteiligt waren in dieser Klasse insgesamt 50 Vereine und Mannschaften an diesen Vereinsmeisterschaftskämpfen. In der Männer-Klasse D erzielte der Turn- und Sportverein Beucha insgesamt 1148,00 Punkte und belegte in dieser Klasse den 27. Platz. In der Frauen-Klasse C erreichte der Allgemeine Turnverein Engelsdorf unter den in dieser Klasse beteiligten 25 Frauen-Mannschaften mit 112,50 Punkten den neunten Platz, Turn- und Sportgemeinde Raunhof folgt mit 97,50 Punkten auf dem 11. Platz, während die Frauen des Allgemeinen Turnvereins Brandis mit 91,00 Punkten noch einen günstigen 12. Platz innehaben. Allgemein betrachtet können die an den Wettkämpfen um die Deutschen Vereinsmeisterschaften beteiligten Turn- und Sportvereine aus unserer Umgebung mit ihrem diesjährigen Abschnitten fast durchweg zufrieden sein. Denn die Leistungen sind im allgemeinen besser geworden, wenngleich das Bestreben nach noch besseren Leistungen auch weiterhin im Vordergrund stehen muß.

„Hotel Sacher“ in Märkers Lichtspielen. Dieser prächtige Film mit Willy Birgel und Sibille Schmitz schildert uns Wien um die Silvesternacht 1913. Im Herzen dieser Weltstadt liegt das alte Hotel Sacher. Es ist nicht ein Hotel schlechthin, es ist das Hotel Europas, und es war Jahrzehnte hindurch das heiß pulsierende, klopfende Herz Wiens, in dem die großen und auch geheimen Kraftströme von Gesellschaft, Diplomatie und Politik zusammenfließen. Wien lächelt um diese Zeit. Lächelt mit der Annut einer schönen Frau, die lächelt — um nicht weinen zu müssen. Denn hinter der Annut, hinter der Heiterkeit und dem lächelnden Belachen dieses Lebens verbirgt sich furchtbare Ahnung und Sorge. Im Verlauf der Silvesternacht, in der Schilderung dieser einzigen Nacht, enthüllt der Film die dunklen, verderblichen Pläne, die sich Monate später als schreckliche Ereignisse Europas verwirklichen sollten, er läßt die verhängnisvolle Zerissenheit der alten Donaumonarchie ahnen, er rüttelt die Menschen zurück, die in jene Pläne verstrickt waren. Liebende und Verworfene, Helben und Märtirer, Kämpfer, Spieler und Spekulanten. Die Erneuerung dieser eigenartigen in sich gegensätzlichen Welt ist der gestaltenden Kunst des Spielers Erich Engel in einem unerhört beeindruckenden Ausmaß gelungen. Diese Welt erstebt wirklichkeitsnahe in diesem Film.

se überträgt Aufrühr der G mit dem intere

Die Art in tüchtigen Hand Haus erspart d Ordnungsliebe ihren Ausdruck nungssinn nun machen. Sie gl zu legen ist, w Wasserhahn ent Geld für den M anstreichen und hen did und da pete sich auch b Man hat auf j werden natürlic gemäßen Arbeit wird, was gen macher sachgerec Säge werden un Erzeugnis auch Zeit zu Brennholz geloset. E der Nähmaschine tendenden Reparatr Kleidungsstücke kommen wird, a — an sich lobens Auch hier entfe arbeitung schließ erfahren. Warum neue Entwicklung machen können a Sie bekommen m kein Material m Dilettantenarbeit Endes aber zeigt sie auch ma machen mühten, d die Arbeiten mi licher Fertigkeit des Fachmannes, und Billigste ist.

Nichtig haus men. Da es heu zu wirtschaften un führt die Jagdgr front neben gesch tem Neues“, Wl Arbeitsgemeinschaft haltung der zur lien und Kleidun ihre Gehilfinnen Kurze, die abende berliche Freizeit z und Ortsverwaltung

Borsdorf

Alle Volksgen stelle der NSDA täglichen Lebens tungen juteil. Es g oft Frauen schwer freitigkeiten un. Politischen Leiter gend einer Sache e der Volksgen un. Der Ortsgru leiter find jeden V Geschäftsstelle im sprechen.

Kleider macher da, die Reichsleid der genau studier Wägebekand ein wird denn so man anzuziehen“ zu hal in den Kleiderschrä das wert ist, ausge dann manches eh rehung erleben, da der wohlverdienten einem Heresberich deren Soldaten den terlichen Schlamme „sein“ ausziehen, do auf sie bilden dürf Kämpfer an der ir wird aber doch ein mer ganz moderner ihre Pflicht getam Schlamm an der ä dem sie vielleicht kl leben und was vor auch unter einem u und seine Pflicht zu retten geraden B Schultern einen t wobei. Nicht der An

Beucha mit C

Wie schonen wi jährige Kinder hat der gleiche), der w wollen. Man kann dern, auf den Knie keinem Spiel- und Es hat also gar kein und unserer Zwei- ten, sie sollen nicht gar nicht nötig. M sehr schön helfen, i entweder Kniestrüm freilassen, oder inde ter das Knie herun Lage in der Regel f läßt sie rutschen. A nicht man ihm die C draußen eine Train Seizerhältnisse un häufern, wo die Ri sie ja auch meistens daß eine Gefahr de Unterschied von der Kindertrümpe nicht nicht allzuviel Punk die Punktzahl für b setgelegt ist, so find lei Bekleidungsmit gewant werden müß ter dem Gesichtspun uns wirklich keine C mit ihren Strümpfer mer erfindungsreich und die anderen we innern, daß man au